

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 68

Dienstag, den 12. Juni 1917

39. Jahrgang.

Amtl. Nachrichten.

Verordnung

Betr.: Entwendung von Garten- und Feldfrüchten.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit bestimme ich auf Grund des § 99 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 für den mir unterstellten Korpsbezirk und im Einvernehmen mit dem Gouverneur, auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz:

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark wird bestraft, wer Gartenfrüchte, Feldfrüchte, oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Weinbergen, Obstanlagen, Baumgärten, von Äckern, Wiesen, Weiden, Pflügen, Wegen, oder Gräben, entwendet. Frankfurt (Main), den 11. Mai 1917.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Wird zur genauen Beachtung veröffentlicht.

Camberg, den 9. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Dipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 9. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Längs der Yser nur streckenweise lebhaftere Tätigkeit. Gegen unsere Stellungen östlich von Wylschaele und Messines richtete sich von Mittag ab wieder starkes Zerstörungsgeschützfeuer. Die großen Angriffe erneuerten der Feind unter dem Eindruck der schweren Verluste, welche wie auch Gefangene betätigten, die zehn Angriffsdivisionen erlitten hatten, was aber nicht. Nur australische Truppen schickte er zu vergeblichen Vorstößen östlich von Messines ins Feuer. In den Abendstunden entwickelten sich auf beiden Ufern des Kanals Ypern-Comines und in der Douve-Region neue Kämpfe, bei denen der Feind keine Vorteile erringen konnte. Vom La Bassee-Kanal bis Senne-Bach war die Kampf-tätigkeit abends gleichfalls gesteigert. Nächtl. Vorstöße nordöstlich von Vermelles, südlich von Poos und östlich von Croisilles wurden zurückgewiesen. Starke Kräfte schickte der Feind zu wiederholten Angriffen südwestlich und südlich von Lens ein. In erbitterten Nahkämpfen schlugen dort auf beiden Ufern des Sauchez-Baches, sowie zwischen dem von Bapineux und Aison und von Vimby auf der östlichen Uferseite die heftigsten und schließl. Regimenter den stellenweise in unsere Reihen eingedrungenen Feind durch kräftige Gegenstöße zurück. Die Stellungen sind voll in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach starker Feuerorbereitung stiegen nachts am Chemin des Dames, bei Bray und Cerny französische Sturmtruppen vor. Sie wurden abgeschlagen. Das auf den anderen Abschnitten der Aisne- und Champagne-Front abends starke Feuer ließ um Mitternacht nach.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Lage ist unverändert.

Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonische Front

Außer der üblichen Gefechts-tätigkeit keine besondere Vorkommnisse gemeldet.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 6. Juni. abends. (W.I.B. Amtlich.) Nach Abschluß der Kämpfe des gestrigen Abends haben bisher keine neuen Angriffe der Engländer zwischen Ypern und Arras stattgefunden.

An den anderen Fronten nichts Neues.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 10. Juni. Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Kampfabschnitt zwischen Ypern und dem Ploegsteert-Walde war nach ruhigem Vormittag der Artilleriekampf erst gegen Abend, vornehmlich auf den Flügeln gesteigert. Nachts fühlten mehrfach englische Kompagnien gegen unsere Linien vor. Sie wurden überall abgewiesen. An der übrigen Front blieb bei schlechter Sicht die Gefechts-tätigkeit durchweg gering. Bei Maincourt an der Oise, südlich von Beine, in der Westschampagne, an der Nordafron von Verdun und im Apremont-Walde drangen unsere Stoßtruppen in die französischen Gräben ein und kehrten mit einer erheblichen Zahl von Gefangenen zurück. Bei Abwehr eines feindlichen Erkundungsstoßes bei Flirey blieben mehrere Franzosen in unserer Hand.

In Flandern verlor der Gegner vorgestern 10, gestern 6 Flugzeuge in Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer. Vor einigen Tagen hat Vizefeldwebel Müller seinen 14. Gegner im Luftkampf abgeschossen.

Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonische Front

nichts von Bedeutung.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 10. Juni. abends. (W.I.B. Amtlich.)

An allen Fronten, auch im Westschaele-Bogen, im allgemeinen ruhiger Tag.

Ein entscheidender Kampf.

Rotterdam, 9. Juni. Es wird bekannt, daß ein Ende Mai von dem belgischen König ausgeführter Besuch der englischen Front sowohl moralische als auch militärische Bedeutung in sich schließen soll. Bei der Zusammenkunft mit englischen und französischen Generalen im Bapaume äußerte der König, er wünsche, es möchte in diesem Sommer ein entscheidender Kampf um die belgischen Länder geführt werden.

Lozales und Vermischtes

Camberg, 11. Juni. Am Dienstag, den 12. Juni d. Js. wird vom Kreisausschuß in Limburg, im Walderdorferhof, Fahrgasse Nr. 5 eine Annahmestelle für bürgerliche Bekleidung errichtet. Sie ist bis auf weiteres an allen Dienstagen der Woche (Werktagen) von morgens 8 einhalb, bis mittags 12 Uhr und nachmittags von 2 einhalb bis 6 Uhr für das Publikum geöffnet. Es kommen vor allem getragene Kleidungs- und Wäscheartikel sowie Schuhwaren, die sich für Leute eignen, die in praktischen Berufen tätig sind, entgeltlich oder unentgeltlich von jeder Mann zur Annahme. Ferner kommen Kinderkleider in Betracht. Oft werden diese nur deshalb zum alten Eisen geworfen, weil die Kleinen aus ihnen herausgewachsen sind. Derartige Stücke lassen sich immer noch verwenden. In vielen Fällen ist es lediglich Bequemlichkeit, die manche davon abhält, den Weg nach der Altkleiderstelle anzutreten. Unter den heutigen Verhältnissen stellen getragene Kleidungsstücke einen wirtschaftlichen Wert dar, auf den unsere Kriegswirtschaft nicht verzichten kann. Wer sie in dieser Hinsicht fördert, erfüllt eine vaterländische Pflicht und trägt in bescheidener Weise dazu bei, das Vaterland in dem wirtschaftlichen Verteidigungskrieg, der ihnen von den Feinden aufgezungen wird, zu stärken. Ein jeder sollte daher unter seinen Beständen Musterung halten und alles, was er nicht notwendig braucht, der Allgemeinheit zugänglich machen, da die abgelieferten Gegenstände nach erfolgter Desinfektion und Instandsetzung später wieder veräußert werden. Es sei noch erwähnt, daß gegen Abgabe gewisser Stücke die Erlangung von Bezugsscheinen für entsprechende gleichartige Bekleidungsstücke gesichert, bezw. erleichtert wird. Weitere Auskunft wird durch die Annahmestelle und auf dem Landratsamt in Limburg (Kreisausschuhbüro) erteilt.

Camberg, 11. Juni. Wie im vergangenen Jahre, so ist auch in diesem Jahre wieder das Gerücht aufgetaucht, daß unsere Gegner in den Sommermonaten Fliegerangriffe in großem Umfange gegen alle Teile Deutschlands unternehmen werden, um das reisende Getreide auf den Feldern durch Brandbomben zu vernichten. Das Gerücht stammt nachgewiesenermaßen aus dem Lager unserer Feinde und hat einzig den Zweck, im deutschen Volke Beunruhigung zu erregen. Zu solcher Beunruhigung liegt nicht der geringste Grund vor. Es ist unmöglich, die reisenden Getreidefelder durch Bomben oder ähnliche Brandmittel vom Flugzeug aus in Brand zu setzen. Wir könnten nur wünschen, daß unsere Gegner zu solchen aussichtslosen Versuchen schreiten würden. Sie würden eine schwere Einbuße an Flugzeugen dabei erleiden, ohne unserer Brotfrucht auf dem Felde Schaden zufügen zu können.

Camberg, 11. Juni. In der letzten Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Das Gesetz, betr. eine mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe vom 21. Juni 1916, sowie der Entwurf einer Bekanntmachung betr. Prägung von 10 Millionen Mark 50-Pfennig-Stücken aus Eisen.

Camberg, 12. Juni. Auch für die nur zu frohen Werken bestimmten Glocken hat nun der Kriegsdienst begonnen. Zahlreiche Glocken werden aus ihrer Höhe heruntergenommen und für Kriegszwecke nutzbar gemacht. So konnten auch wir am Sonntagabend von 9-10 Uhr, zum letztenmale das Abschiedsgeläute unserer Glocken vernehmen. Zum letztenmale riefen sie uns zu und ermahnten uns. Werden wir sie nach ihrem Abschied aus Camberg vielleicht noch einmal wiedersehen? — Keiner von uns vermag diese Frage zu lösen. Seit gestern ist man hier schon mit dem Herunternehmen der Glocken an der Arbeit. Wie wir vernahmen, soll für jede Kirche eine Glocke vorläufig zurückgehalten werden.

Idstein, 11. Juni. Während des schweren Wetters, das am Mittwochabend über den Taunus zog, ging an den Westhängen des Feldbergmassivs ein Wolkenbruch nieder, dessen Fluten erheblichen Schaden anrichteten. Die Bemerkungen Heftich und Bernbach wurden den Wassermengen überschwemmt und an vielen Stellen derart zerrissen und verschlammmt, daß die Saat, besonders die Winterfrucht, als größtenteils vernichtet gelten kann. Sehr schwer häuften die Fluten in dem Dorfe Esch. Hier brach ein etwa 200 Meter breiter Strom in die Dorfstraßen ein und stieg in wenigen Minuten zu solcher Höhe an, daß die Bewohner die Erdgeschosse räumen mußten. Glücklicherweise haben die Fluten von Esch wenig gelitten, auch der niedergegangene Hagel richtete keinen nennenswerten Schaden an. — Auch aus Nautod wird uns von schweren Schäden berichtet, die dort von dem Wolkenbruch angerichtet wurden.

Königstein, 12. Juni. Die Erben der im November 1916 hier verstorbenen Großherzogin-Mutter Adelhaid von Luxemburg haben die der Verewigten zu eigen gewesene Burg ruine Königstein der Stadt Königstein als Geschenk angeboten und gleichzeitig der künftigen Ruinenverwaltung ein größeres Legat ausgelehrt, aus dessen Zinsen die Unterhaltung der Baulichkeiten bestritten werden soll. Die städtischen Körperschaften, die über die hochherzige Zuwendung nicht wenig erfreut sind, werden in den nächsten Tagen Beschluß über die Schenkung fassen. Die Burg Königstein stammt aus dem 13. Jahrhundert. In Frankfurts Geschichte spielt Königstein mehrfach hinein. Die stolze Bergfest, eine der stärksten Deutschlands, gelangte nach mancherlei Kämpfen 1796 in die Hände der Franzosen, die sie sprengten. In ihrer jetzigen Form ist die Ruine Königstein eine der gewaltigsten Deutschlands, deren Erhaltung nun durch die hochherzige Schenkung der Erben Adelhaid von Luxemburg an Königstein durch die Stadt selbst gewährleistet ist.

Weilburg, 9. Juni. Der Kreistag für den Oberlahnkreis sandte in seiner letzten Sitzung ein Huldigungstelegramm an den Kaiser ab.

Gelnhausen, 11. Juni. Ein in der Gegend von Lohrhaupten niedergegangenes Unwetter hat großen Schaden auf den Wiesen und Feldern angerichtet. Von den Wassermassen wurden die Wege teilweise aufgerissen.

Wiesbaden, 11. Juni. Am 6. Juni gingen zweihundert Kinder von hier zu einem viermonatigen Aufenthalt nach Ortschaften im goldenen Brund.

Nassau, 12. Juni. Nicht Herr Hauptlehrer a. D. Müller Dohheim ist Senior der nassauischen Lehrer, sondern wie uns aus Bad Ems berichtet wird, Lehrer a. D. Wilhelm Althohn, der nach 56 einhalb-jähriger Dienstzeit im Jahre 1911 in den Ruhestand getreten ist und sich noch heute im 83. Lebensjahre der besten Gesundheit erfreut.

Küdesheim, 11. Juni. Bei einem Gewitter, das sich über den Rheinhöhen entlud, traf ein Blitzstrahl das Nationaldenkmal, richtete an dem Kunstwerk selbst aber keinen Schaden an. Nur an einzelnen Sockelsteinen wurden Ecken und hervorstehende Verzierungen abgeschlagen.

Geisenheim, 11. Juni. Feinschmecker benutzten am 6. Juni die Zeit des Gewitterregens zu einem Beutezug auf Würst. Sie drangen in einen Schuppen und holten sich die dort lagernden Würste, die heute an die Eisenbahner sollten verteilt werden. Ein herbeigeholter Polizeihund nahm die Spur auf und förderte im „Pfläner“ die Würste wieder zutage.

Frankfurt, 11. Juni. In einer Filiale des Konsumvereins hier wurde in der Nacht zum 5. Juni eingebrochen, und es wurden unter anderem auch 1800 Brotmarken gestohlen, die aber mit dem Stempel des genannten Vereins bereits entwertet waren.

Ködelheim, 11. Juni. Dem Herrn Geistl. Rat Krohmann, der seit Beginn des Krieges auf allen Gebieten der Kriegsfürsorge eine unermüdete Tätigkeit entfaltet, ist das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden.

Hanau, 11. Juni. Bei einem Einbruch in die Räume der Silberwarenfabrik Weinrank & Schmitt sind Silberwaren im Werte von etwa 6000 Mark gestohlen worden.

Wiesbaden, 11. Juni. In der Bahnhofstraße stieß ein mit mehreren tausend Eiern und zahlreichen Kannen Ol beladenes Fuhrwerk mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Eier und Ol flogen in hohem Bogen auf die Straße und verurteilten sich hier zu einem breitschließenden „Eier“-Strom dessen Inhalt rasch ungezählten Frauen und Kindern, napp- und krugbewehrt, willkommene Beute ward — und alles ohne Lebensmittelkarte. Leider erlitt ein Kind, das auf dem Wagen saß, beim Absturz schwere Verletzungen. Auch das Pferd ist so erheblich verletzt, daß es abgeschlachtet werden mußte.

Waffengebrauch von Hilfsdienstpflichtigen. Nach einer Verordnung des Oberkommandos in den Marken ist allen im Garnisonwachdienst, Bahn- und Brückenschutz von militärischen Stellen verwendeten Zivilpersonen das Recht zum Waffengebrauch und zur vorläufigen Festnahme in demselben Umfange, in dem diese Rechte dem zum Wachdienst kommandierten Militärpersonen zustehen, verliehen worden.

Schutz gegen die öffentliche Unsicherheit. Die Einbrüche in die Wohnungen und Keller mehren sich von Tag zu Tag geradezu in erschreckender Weise, man weiß bald nicht mehr seinen leider nur kleinen Lebensmittelvorrat vor Dieben zu schützen. Diesem Diebsgangel kommen nun die nachtl. unbedeutenden Strafen, sowie der Mangel an Schutzleuten und Nachtwächtern zugute, und da meine ich, sollte es nicht schwer fallen, diesem Abel zu begegnen, wenn die Behörde aus den jetzt frei gewordenen Laternenanzündern und aus freiwillig sich zur Verfügung stellenden Personen geeignete Kräfte aussuchen würde, um die Straßen bei Nacht mehr abgehen zu lassen. Zweifelloos könnte auf diesem Wege der Selbsthilfe viel zur Besserung der öffentlichen Sicherheit geschehen.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Frau Wilh. Ummelung, Camberg, (Nassau.)

Die kommende Einheitsschlacht.

Die Frühlingsoffensive ist beendet, der Siegeswille unserer Feinde ist schwer zusammengebrochen, und die angeländigte Sommeroffensive hat noch nicht ihren Anfang genommen. Inzwischen zeigen die deutschen Truppen, daß sie noch recht kräftig und lebensvoll sind, und entziehen bald hier, bald dort den Franzosen wichtige Stellungen. Die erfolgreichen deutschen Gegenstöße haben naturgemäß nicht die Bedeutung eines größeren Angriffes, sondern sind rein drillich der Entladung gewidmet, die aber für die Entwicklung der kommenden Dinge von größerer Bedeutung ist. Die ungewöhnlich erfolgreiche Durchführung dieser deutschen Gegenstöße ist auch ein Zeichen der Erschlaffung auf Seiten der Franzosen, die den blutigen Verlusten bei der Frühlingsoffensive zuzuschreiben ist.

Die Kriegslage hat durch die Ernennung Petains zum Oberbefehlshaber der französischen Front eine neue Wendung erhalten. Wenn man den französischen Blättern glauben will, wird die neue und große „Einheitsoffensive“ sich unter dem Zeichen Petains abspielen. Petains Geist soll über allen Aktionen schweben. Dem Ansehen nach wird noch an der englischen Front General Haig den Oberbefehl führen. Seine Pläne werden aber von der Gedankenwelt Petains befruchtet werden. Auch für die Kämpfe im Osten soll Petain fruchtbare Pläne entwickeln, damit der große Gedanke der „Einheitsoffensive“ auch gleichsam geistig verwirklicht wird.

Pétain mag wohl unter allen feindlichen Heerführern der hervorragendste sein, es ist aber durchaus fraglich, ob sein Geist wirklich über allen Kämpfen schweben können. An der Ostfront wird allein die Entfernung die Verwirklichung des Ereignisses unmöglich machen, da wohl die Mittelmächte in großen Zügen von ihm gegeben werden können, die Ausführung aber auf allen kleinen Teilen und Frontabschnitten vollständig von den betreffenden Frontkommandeuren abhängt. Der Einfluß Petains auf die Kämpfe im Osten wird darum nur sehr gering sein, da der Erfolg einer Riesenschlacht auf einer mehr als 1000 Kilometer langen Front durchaus von dem Zusammenwirken zwischen der Obersten Heeresleitung und den einzelnen Führern abhängt.

Die Kriegslage im Westen und Osten stellt sich in dieser Kampfpause zwischen Frühlings- und Sommeroffensive derart dar, daß die deutschen Truppen überall kraftvoll als Schürmer des Vaterlandes mit ungebrochenem Mut und mit ungebrochener Stärke stehen. Franzosen und Engländer sind von dem turmhohen Frühlingssturm zu Hunderttausenden hingestreckt worden, ein Überfall, der in ähnlicher Form vor zwei Jahren bereits das viel volkreichere russische Heer fast bis zum Weißfluten brachte. Zwar legten Engländer und Franzosen viel farbige Vandalen zum Kampf ein, die Hauptblutarbeit muß aber doch von den engeren Vandalen Englands und Frankreichs geleistet werden. Das Verbluten an der englisch-französischen Front, zu dem noch die Massentötung an der italienischen Front, hat große Nachschüsse von Reservisten als unumgänglich notwendig erscheinen lassen. Auch der Munitionsverbrauch war auf allen Fronten derartig, daß von einem Tag auf den anderen gar nicht an Erneuerung der Kämpfe gedacht werden kann.

Nach der Mitteilung feindlicher Blätter soll die Sommeroffensive nicht eine Fortsetzung der Frühlingsoffensive sein, das heißt also, daß sie in anderem Geiste als die Frühlingsoffensive durchgeführt werden soll. Wir wissen schon, daß allerlei Umgruppierungen an der englisch-französischen Front die Gestaltung eines neuen Planes, der von Petains Geist erfüllt ist, bezwecken. Alle diese Maßnahmen erfordern Zeit und Arbeit und machen eine lange Pause erforderlich. An der russischen Front ist es nach kurzem Aufblauen heftiger Kämpfe im südlichen Abschnitt verhältnismäßig still geworden. Die Gründe hierfür sind nicht erkennbar. Jedenfalls deutet alles darauf hin, daß die neue Sommeroffensive manches Überraschende bringen dürfte, das

vielleicht den hoffnungsfreudigen Franzosen und Engländern am allerunerwünschtesten sein wird.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Ausichten des U-Boot-Krieges.

Aber die Ausichten des U-Boot-Krieges schreibt das „Berliner Tagblatt“, daß, entgegen den Behauptungen des Bierverbandes, die U-Boot-Waffe nichts von ihrer Kraft verloren habe. Darauf deutet abgesehen die Schließung des Hafens von Portsmouth hin, die nach derjenigen von Liverpool, Le Havre und Antwerpen folgt. Dies zeigt auch die große Gefahr der von den deutschen U-Booten ausgelegten Minen. So wird ein Hafen nach dem andern stillgelegt, und das bedeutet für England einen größeren Schaden als die Versenkung einiger Schiffe. Wir sehen auch heute noch, trotz aller zuverlässigen Zeitungsnachrichten aus den Ländern des Bierverbandes, im Unterseebootkrieg die schwerste Waffe der Mittelmächte, die den Frieden erzwingen wird.

Die Zeit für die Mittelmächte.

Das „Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“ schreibt in seiner Kriegsbilanz zu den Plänen des Bierverbandes, zu einer großen allgemeinen Offensive überzugehen: Die Zeit, die früher der Bundesgenosse des Bierverbandes war, wird jetzt ihr Feind. Der U-Boot-Krieg macht seinen Einfluß geltend. Auch Frankreich und England fühlen sich, was ein Erschöpfungskrieg zu bedeuten hat. Die Hilfe Amerikas hat vorläufig noch nicht viel zu besagen, und die Lage in Russland läßt es nicht wahrscheinlich erscheinen, daß die Offensivkraft dieses Landes auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen genügend ausdauernd sein werde.

Die russische Armee kampfmüde.

Wie französische Blätter berichten, hätte der neue russische Kriegsminister Kerenski, als bei den russischen Truppen in Frankreich Mord, teilweise sogar Meuterei ausgebrochen war, gedroht, daß alle störenden Elemente erbarmungslos zu erschließen seien. Wie die Dinge in Russlands Armee liegen, zeigt eine Unterredung, die Admiral Koltschak in Sebastopol mit dem Komitee von Meer, Flotte und Arbeitern hatte. Dabei äußerte der General u. a.: Russland steht vor der Auflösung und Zerstörung der Stärke seiner Armee in einem Augenblick, wo das Schicksal der gebildeten Welt durch die Waffen entschieden wird. Zahlreiche Aufforderungen zur Wiedereinführung der Disziplin auf der Grundlage von Vaterlandsliebe und Pflicht sind erfolgt, aber durchweg ergebnislos. Einige selbständige Einheiten der Armee haben ihre Sechsstärke zu wahren gewußt, aber die Moral der großen Masse der Armee ist in bedauerndem Maße gesunken.

Die italienische Marine.

Auf der Tagung des italienischen Flottenvereins sagte Marineminister Corbi unter anderem, die italienische Handelsmarine brauche mehr Schiffe, da sie bisher nicht einmal den vierten Teil des italienischen Verkehrs vermittelte. Gegen die U-Boote gebe es noch kein gründlich wirksames Mittel, aber Italiens Schutzmaßnahmen seien von den anderen Verbündeten gebilligt und vielfach nachgeahmt worden.

Kriegsbeteiligung der Ver. Staaten.

Wie amerikanische Blätter berichten, soll die Flotte der Ver. Staaten in Verbindung mit der englischen und französischen gegen die deutschen Seestreitkräfte und die Unterseeboote verwendet werden; die Verbändsmächte mit Munition zu versehen, soweit es möglich ist ohne Beeinträchtigung der amerikanischen Munitionsbeschaffung; den Verbündeten sofort 3000 Millionen Dollar vorzuschicken; alles, was möglich ist, zu tun, um England mit Lebensmitteln zu versehen; eine Million

Mann im ersten und eine weitere Million Mann im nächsten Jahre auszubilden. Doch soll keiner nach Europa an die Front geschickt werden, bevor nicht die erste Million bereit ist und die Pläne fertig sind für die Unterhaltung dieser Streitkräfte im Felde. Die Seestreitmacht von einer Million Mann soll verwendet werden, wenn nötig ist, den Ausbruch gegen die Deutschen zu geben. — Präsident Wilson hat bestimmt, daß der Beginn der Personenstandsaufnahme für Wehrpflichtige (6. Juni) zu einem allgemeinen Feiertag gemacht werde. Man schätzt, daß etwa zehn Millionen Personen in Frage kommen. Davon sollen eine Million für Militärdienst an den Fronten der Verbündeten verwendet werden.

Griechenland am Ende?

Zu dem Protest, den König Konstantin von Griechenland gegen die Schmachungen der englischen und vor allem der französischen Presse erhoben hat, schreibt die holländische Zeitung „Het Nieuws van den Dag“ u. a.: „Wenn die Aufmerksamkeit der Welt nicht auf Ereignisse gerichtet wäre, die für ihre Zukunft von so viel größerer Wichtigkeit sind als die Vorgänge im kleinen Griechenland, dann würde dieser unterdrückte Protest des Königs Konstantin zweifellos große Bewegung in den neutralen Ländern hervorgerufen haben. In der englischen und französischen Presse kann man vielerlei darüber lesen, daß der Hunger, den Griechenland jetzt leiden muß, eine Folge des U-Boot-Krieges ist. Trotzdem bleibt es eine feststehende Tatsache, daß das Hungerregime bereits durch die Verbündeten eingeführt worden war, ehe es der Tauchbootkrieg noch etwas verschärft. Das griechische Heer befindet sich südlich von dem Kanal von Korinth, und so ist die Macht des Königs in Thessalien nicht allzu groß. Es kann also dem Bierverband leicht gelingen, daß in Thessalien reisende Korn anstatt der griechischen Bevölkerung der Truppen Sarraills zugute kommen zu lassen. Und dies könnte auch ohne eine so krasse Gewalttat, als es die Vertreibung eines Königs darstellen würde, erreicht werden.“

Der Landmann hat jetzt das Wort!

Landwirte! Getreideablieferung ist jetzt höchste Ehrenpflicht! Das Deutsche Volk braucht Euch und Euer Korn, das den Sieg erst vollendet! Nichts darf Euch abhalten, schnell und reichlich zu liefern!

Es ist bezeichnend für die wachsende Zustimmung der Neutralen gegen den Bierverband diese bemerkenswerten Ausführungen in einer durchaus nicht deutschfreundlichen neutralen Zeitung zu finden. In Übereinstimmung hiermit findet die Griechenland drohende Gefahr ergreifenden Ausdruck in einem Ausruf „An die neutralen Völker“, den eine Gruppe griechischer Patrioten in der Schweiz versendet und in dem es heißt:

Griechenland, die Wiege der Zivilisation, ist auf dem Punkte, unter dem Druck der Verhältnisse zu unterliegen. Sein Schicksal ist einzig dastehend in der Weltgeschichte! Der Bierverband will ihm das Verbrechen, in seiner Neutralität verharrt zu haben, nicht verzeihen und plant verbrecherische Anschläge. Da das griechische Heer schon in den Peloponnes verbannt ist und nicht mehr haben kann, verlegen die Armeen des Bierverbandes die neutrale Zone, indem sie sich gegen Thessalien wenden und auf ihrem Wege die Kirchen, Klöster niederbrennen und alle diejenigen erschlagen, welche sich weigern, sich ihrem Joch zu unterwerfen. Soeben erfahren wir, sowohl durch Gerüchte und verschleierte Anspielungen der Entente, wie auch durch Informationen aus authentischer Quelle, daß der Bierverband nächster Zeit einen reigen Überfall auf das entwaffnete Griechenland vorbereitet, um ihm einen Diktator aufzuzwingen, welcher es gegen seinen Willen in einen nicht nationalen Krieg mit

reihen würde. Nun sind die Tage des freien und unabhängigen Griechenlands gezählt. Wir rufen die zivilisierte Welt an und erheben im Namen der Gerechtigkeit den bebrängten griechischen Volk.“

Nicht nur für das Schweizervolk, an das sich dieser Ausruf besonders wendet, für alle Neutralen wäre es höchste Zeit, vereint dem forgleitenden empörenden Mißbrauch der Gewalt ein Halt zu gebieten und dem Bierverband mit allen mit der Neutralität vereinbaren und durch die Würde der betroffenen Völker und das Ansehen der Staaten gebotenen Mitteln endlich einmal deutlich zu zeigen, was man in den neutralen Ländern längst erkannt hat: Daß die Strafen von dem Kampf für die Freiheit der Völker und die Unabhängigkeit der kleinen Staaten eine widerliche Heuchelei sind, die jeden Tag durch empfindliche Handlungen und gemeine Drohungen Lügen gestraft werden. Wer ein solches die kleinen Staaten eine Nacht, die dem anmaßenden Übermut des Bierverbandes zu trogen vermag.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie von unterrichteter Seite berichtet wird, handelt es sich bei der Reise der Staatssekretäre des Innern, des Auswärtigen und des Schatzes nach Wien um mehr als Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag: es soll grundsätzlich ein Wirtschaftsbündnis der beiden Mittelmächte erwogen werden. Neben dem Antrage über das Wirtschaftsbündnis werden der gemeinsame Zolltarif und ein Zollgelei den Gegenstand der Verhandlungen bilden. Die deutschen Unterhändler sollten sich, da die Verhandlungen in Wien stattfinden werden, schon Anfang Mai dorthin begeben. Aus verschiedenen Gründen ist der Beginn der Verhandlungen wiederholt hinausgeschoben worden. Die Ursache der letzten Versagung war die ungarische Ministerkrise. Man glaubt nunmehr, Mitte dieses Monats mit den Verhandlungen beginnen zu können.

* In der Württembergischen Zweiten Kammer, die nach längerer Pause wieder zu einer Kriegslage zusammentrat, übermittelte Ministerpräsident Dr. Fehr v. Weizsäcker die Grüße des Königs. Der Ministerpräsident führte in seiner Rede u. a. aus, Partikularismus irgend welcher Art habe in Schwaben keine Stätte. Die Schuld am Weltkrieg tragen die Feinde, das zeige eine Bemerkung, die der frühere russische Gesandte in Stuttgart in den Tagen vor Kriegsausbruch ihm gegenüber gemacht habe. Er habe gesagt: „England will den Krieg, es will die deutsche Flotte vernichten!“

* Im Straßburger Statthalterpalais fand die feierliche Eröffnung des fünften Landtages für Elsaß-Lothringen statt. In der Zweiten Kammer wurde der bisherige Präsident Dr. Ricklin (Zentr.) wiedergewählt, zum Vizepräsidenten wurde Abg. Juna (Lothringer) gewählt.

Polen.

* Eine Verordnung des Generalgouverneurs in Warschau verfügt, daß von den Entschädigungen, die bekanntlich zurzeit für Requisitionen in Polen abgezahlt werden, 50 % in den Anleihen der Gemeinden anzulegen sind, in denen der Entschädigte wohnt, um auf diese Weise den gänzlich zerrütteten Finanzen der polnischen Gemeinden aufzuhelfen. Diese gemeindlichen Anleihen sind drei Jahre nach Friedensschluß rückzahlbar. Ein in Warschau erscheinendes Gesetz soll auch diejenigen, die keine Kriegsschäden ulw. vergütet bekommen, im Verhältnis ihres Vermögens anhalten, diese rückständigen Zwangsanleihen zu übernehmen.

Frankreich.

* In der öffentlichen Sitzung der Kammer wurde eine Tagesordnung Aloy, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird, mit 453 gegen 55 Stimmen angenommen. Die Tagesordnung befahl, daß Frankreich keine Eroberungen will, sondern nur die dem Mutterlande entzogenen Provinzen (Elsaß-Lothringen) und Entschädigungen.

Friede Sörrensen.

24) Roman von H. Courths-Wahler.

Ellen hielt sie erschrocken fest. „Nein — ach nein. Weibe hier, Tante Friede, laß mich jetzt nicht allein. Wir ist das Herz so voll und schwer wie noch nie in meinem Leben. So wie du — so hat noch kein Mensch zu mir gesprochen. Du bist so gut — so gut — daß ich mich zu Tode schämen könnte über meine Schleichheit.“

Friede atmete tief auf und sah mit strahlenden Augen vor sich hin. Eine heilige Freude war in ihr. Schon, daß sie Hans besser gefunden, als sie geglaubt, hatte sie so froh gemacht. Aber noch mehr bezauberte sie der Sieg über dieses oberflächliche, flatterhafte Herz. Auch in Ellen war ein Aderhaufen Gold, ein Tropfen vom Blute ihres Vaters.

„Bist du also gekommen, zu tun, was ich von dir verlange? Bist du Georg sein Wort zurückgegeben? Du brauchst nichts zu tun, als sofort nach Berlin zurückkehren. Ein Wort und findet sich schon. Und von dort schreibst du Georg, daß du dich geirrt hast, daß du ihn nicht genug liebst, um seine Frau werden zu können. Und diesen Brief hier, den gereichen wir, und du schreibst dafür einen andern, worin steht: Die Erbante hilft uns — wir können heiraten.“

Ellen sah zu ihr empor wie im Traum. „Ist es denn wahr, Tante Friede? Bist du wirklich so reich, daß du mir ein so großes Vermögen überlassen kannst. Ruth und Hans sind doch auch noch da.“

„Et, sieh' da — du denkst schon an andere. Das ist ein gutes Zeichen. Nun sei nur ruhig, weder Hans noch Ruth sollen deshalb zu kurz kommen.“

„Aber Mama, Tante Friede! Was wird Mama zu alledem sagen?“

Friedes Gesicht überzog ein Schatten. „Überlaß es mir, deine Mutter mit den veränderten Verhältnissen auszuweichen. Ich glaube, es wird mir nicht schwer fallen.“

Ellen legte zaghaft den Arm um die Tante. „Du bist so sehr, sehr gut — und so selbstlos — ich schäme mich furchtbar vor dir.“

Friede lächelte. „Das tue nur — und recht eindringlich, und gehe unbarmherzig mit dir selbst ins Gericht — das ist heilsam.“

Ellen drückte sich fest an sie. „Ich will alles tun, was du von mir verlangst — wenn du mir wirklich so großmütig helfen willst.“

Aus den letzten Worten klang doch wieder ein ängstlicher Zweifel. Sie konnte noch immer nicht an Friedes Reichtum glauben.

„Das will ich — mein Wort darauf. Und das hat Friede Sörrensen noch nie einem Menschen gebrochen.“

Ellen nahm plötzlich ihre Hand und küßte sie. „Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“

Friede schloß sie herzlich in ihre Arme und küßte sie zum ersten Male mit warmer Herzlichkeit. „So, Ellen — nun laß ich dich allein, nun schreib deinem Kuri einen anderen Brief, über

den er sich mehr freuen wird als über diesen. Ich rede inzwischen mit deiner Mutter. Dann macht ihr euch beide reisefertig. Wenn Georg heute nachmittags hierherkommt, seid ihr schon auf dem Wege nach Berlin. Ich sage ihm irgend eine Entschuldigung. Daß die Verlobungsarten nicht erst gedruckt werden, dafür Sorge ich. Was aber sonst hier zwischen uns verhandelt wurde, bleibt unter uns. Georg soll annehmen, daß du ihn ganz aus freien Stücken aufgibst, weil du deinen Irrtum eingesehen hast. Da er, wie ich hoffe, bald dein Schwager wird, ist es für euer künftiges Verhältnis besser so. Und auch Ruth soll nichts von unserer heutigen Unterredung wissen. Du schreibst ihr von Berlin aus, daß du einen anderen liebst und Georg freigeibst, weil du erkannt hast, daß er dich so wenig liebt wie du ihn. Ist es recht so?“

Ellen küßte sie stürmisch mit wahrem Gefühl. „Alles ist gut so, wie du es willst. Es soll alles so geschehen. Und ich bitte dich sehr, verlaß mich in Zukunft ein wenig lieb zu haben — ich will es zu verdienen suchen.“

„Das will ich gern tun — von Herzen gern.“ Sie nickte Ellen noch einmal freundlich zu und ging hinein ins Haus.

In ihrem Zimmer trat sie an ihren Schreibtisch und nahm aus einem kleinen Fach eine verblasste Photographie. Es war eine alte Aufnahme von Fritz von Steinbach aus der Zeit, da er mit Friede verlobt war. Sie sah lange mit seufzenden Augen darauf nieder, legte sie still wieder auf ihren Platz zurück und schloß den Schreibtisch ab. Gleich darauf ging sie hinaus zu ihrer Schwester.

Frau Pizzi war soeben erst aufgestanden und sah bei ihrer Schokolade, als Friede da

ohne Umschweife, fest und bestimmt ging sie auf ihr Ziel los. Pizzi wollte erst revoltieren, wollte nicht leiden, daß die Verlobung zwischen Ellen und Georg gelöst wurde. Als sie aber hörte, unter welchen Bedingungen das geschehen sollte, und als ihr Friede furchtbar die Wahl stellte, sich entweder in alles zu fügen und einen erhöhten Zuschuß zu bekommen oder aber auf jede Zulage zu verzichten, wenn sie sich weigerte, da wählte sie das, was ihrer egoistischen Natur am meisten zusagte. Sie sagte sich:

Es wurde dann sofort zur Abreise getüschelt und mit dem Nachmittagszuge fuhren die beiden Damen nach Berlin zurück. Sowohl Georg, Ruth als auch Ellen, die eine bringende Angelegenheit die Abreise nötig gemacht hatte, wurde nach ihrer Ankunft in Berlin.

Georg wunderte sich zwar über den heftigen Ausbruch, aber im Grunde fühlte er sich wie befreit. Am liebsten hätte er sein Bündel aufgeschüttelt und wäre wieder auf lange, lange Zeit vertrieben. Aber das ging freilich nicht. Ruth hatte er gar nicht zu sehen bekommen. Sie brachte Mutter und Schwester zur Bahn und sollte noch allerlei für Friede in der Stadt besorgen.

Als er sich von Friede verabschiedet hatte, um allein den Spaziergang zu machen, zu dem er Ellen hatte abholen wollen, sah sie ihn lächelnd nach. Ein helles Licht lag auf ihren

Am Ausguck.

Die Stauung in den Häfen ist ein Skandal.

Den Tillet unterzog den Times' zufolge in einer Verammlung des Seewerkeverbandes der Schiffbauarbeiter die Art, wie die Regie- rung den Schiffverkehr in England regelt, einer scharfen Kritik. Er sagte, die Stauung in den Häfen sei ein Skandal. Eine ganze Flotte von Schiffen werde infolge der Ungeklärtheit der Beamten wochenlang aufgehalten. Es seien Schiffe in See gegangen, die Tausende von Tonnen weniger Fracht mitnahmen, als sie hätten laden können, und das in einer Zeit, wo das Land vor der Hungersnot stehe. In den überfüllten Häfen seien die Schiffe wochenlang liegen geblieben, während die benachbarten Häfen leer gewesen seien und Tausende von Personen keine Arbeit gehabt hätten. In vielen Fällen wurden Waren Hunderte von Meilen mit der Eisenbahn im Laufe hin- und hergeschickt, obwohl sie sich in der Nähe von Häfen befanden und Schiffe zur Verfügung standen.

Frankreichs Schiffsdraumot.

Der Welt Varillen' gibt in einem Zeit- artikel die große, bedrückende Schiffsnöte Frank- reichs zu. Er sagt ganz offen, daß die fran- zösische Handelsmarine die schwerste Krise durchmache. Die Verluste durch Torpedierungen seien in einer wahrhaft beängstigenden Ein- druck machenden Weise gestiegen. Frankreich allein habe bis zum 19. Mai mehr als 490 000 Tonnen verloren. Der Autor kommt zu dem Schluß, daß Frankreich, wenn seine Verbündeten England und Amerika nicht sofort helfend ein- greifen, den Verlust aus eigenen Mitteln nicht wettmachen könne. — Das klingt anders als Lloyd Georges' optimistische und kühne Erklärung, daß die Gefahr der U-Boote beschworen sei.

Zehn wieder ein Erfinder.

Am Vorlaufe einer Verammlung der Ma- rine der Wissenschaften von New York kündigte Professor Michael an, daß soeben von einem amerikanischen Gelehrten ein neues Mittel zur Bekämpfung der U-Boote erfunden worden sei. Das Verfahren werde nächstens zur Verfügung der Vierverbandsmächte gestellt werden.

Von Nah und fern.

Nachgang der Massenspeisung. Für die Monate April und Mai wird aus fast allen größeren Städten, die Kriegsfürsorge eingerichtet haben, eine große Verringerung der Teilnehmer- zahl gemeldet. Nur ganz wenige Gemeinden haben die Abnehmerzahl gehalten. Diese Ge- heimung hängt mit der Erhöhung der Fleisch- preise und den auf den Markt gekommenen Preissenkungen zusammen, die den Familien wieder etwas größere Freiheit in der eigenen Küche ermöglichten. Es zeigt sich an dem Nach- gang die alte Erfahrung, daß die Liebe zur Abhängigkeit die Gäste der Kriegsfürsorge sofort wieder zum eigenen Herd zurücktreibt, wenn sie sich wieder selbst helfen können.

Staatliche Kreditgewährung in Dessen. Durch Gesetz ist der heftigen Regierung ein Kredit bis zu 3 Millionen Mark gewährt worden, um vom Kriege betroffenen, wirtschaft- lich gefährdeten Personen zur Aufrechterhaltung des selbständigen Berufes oder zum Übergang in einen solchen jeweils Darlehen bis zu 1000 Mark zu gewähren. Voraussetzung ist Arbeitsfähigkeit und einjähriges Wohnen in Dessen.

Wieder übertriebene Obsthöchstpreise. Die heftige Städtekonferenz hat die höchsten Obstpreise, die die für das Reich gel- tenden Sätze fast überschreiten, abgelehnt.

Reiche Goldsammlung. Die Münchener Goldwäscherei, die seit Dezember vorigen Jahres im Freiberg für jedes abgelieferte Goldstück 100 000 Mark in Gold an die Reichsbank ab- liefert, hat auf diese Weise bis zum 31. Mai 100 000 Mark in Gold an die Reichsbank ab- geliefert.

Der Armees-Grabschürerfabrikant von 1870/71. Der Schürer in Dresden be- zugs-

vor einigen Tagen die Feier seines 80. Ge- burtstages. Von allen Seiten des deutschen Vaterlandes hatte man des verdienstvollen „Armees-Grabschürerfabrikanten“ des Krieges 1870/71 in ehrender Weise gedacht, und auch manche Soldaten aus dem Siebziger Kriege, denen die Schürerische Grabschürer oft wertvolle Dienste ge- leistet, waren unter der Gratulantenchar ver- treten, die den verdienstvollen Förderer der Volksernährung an seinem Geburtstag nicht vergessen hatten.

Zwei Menschen verbrannt. Durch Feuer wurden im Dorf Thiergarth, Kreis Marienburg in Westpreußen, zwei Einwohnerhäuser voll- ständig vernichtet. Neun Familien sind obdachlos geworden und haben ihre Hab- seligkeiten eingebüßt. Leider sind auch bei dem Feuer zwei alte 80-jährige Leute, die Al- tersheute Herrmann, mißverbrannt. Man fand sie unter den Trümmern als verkohlte Leichen.

Die Höhen von Plava.



Während der ganzen zehnten Monatschlacht wurde besonders heftig um die Höhen von Plava gekämpft. Die Italiener versuchten um jeden Preis, hier die österreichisch-ungarischen Stellungen einzubringen.

Trotz aller Anstrengungen vermochten die Italiener die Lage für sich nicht günstig zu gestalten. Jede Ausbreitung wurde verhindert, die Lage blieb un- verändert.

Der falsche Kriminalbeamte. Unter Vorweisung eines mit einem Polizeistempel versehenen Stück Papiers trat, so wird aus Köthen berichtet, ein martialisch aussehender Mann in der Unterführung am hiesigen Bahnhof an eine mit dem Fuge gekommene Landfrau heran und erklärte, ihre Kiste revidieren zu müssen. Er fand darin eine größere Menge Eier, die er sofort „beschlagnahmte“. Ein Dienstmann, dem die Frau ihr Leid klagte, ging dem „Beamten“ nach und forderte die Eier zurück, wurde aber derartig „angehaucht“ und mit Verhaftung be- droht, daß er schließlich von seinem Vorhaben wieder abließ. Nachfragen auf der Polizei er- gaben aber alsbald, daß die ihrer kostbaren Ware beraubte einem Schwindler zum Opfer gefallen war.

Die letzte Postkutsche im gesegneten alten Lande. Die Reiseverbindung zwischen den Städten York und Buxtehude, die bisher von der Oberpostdirektion Hamburg besorgt wurde, ist vor einigen Tagen aufgehoben worden. Damit ist die Postkutsche im gesegneten „alten Lande“ für immer verschwunden, und mit ihr wird natürlich auch manche Erinnerung an die gute alte Zeit verschwinden.

Eine Feuerwehredienstpflicht in Baden? In badischen Blättern wird angeregt, zur Ver- sorgung des durch die dauernden militärischen Einberufungen verursachten Mannschäftsmangels bei der Feuerwehr ein Notgesetz zu schaffen.

Birteverein einstimmig einen allgemeinen Bier- boykott für den 9. Juni beschloßen, falls die Bierbrauer auf die Preiserhöhung nicht noch in der letzten Minute verzichteten.

Volkswirtschaftliches.

Erntepläne für die diesjährige Osmen- ernte. Bei der diesjährigen Osmenernte wird es vielfach an Ernteplänen fehlen. Nach Mitteilungen des Kriegsausgleichs für Textilierlaghöfe lassen sich Erntepläne in guter Qualität aus Segelunterlag- höfen herstellen. Da die Fabrikanten diese jedoch nicht an die einzelnen Landwirte abgeben können, empfiehlt es sich, wenn von Seiten der Landwirt- schaftskammern die Bestellungen gesammelt und ge- schlossen den Fabrikanten übergeben werden. Es dürfte angebracht sein, wenn die Landwirtschafts- kammern die Landwirte ihres Bezirkes auf die vor- stehend behandelte Maßnahme aufmerksam machen, und die Bestellungen auf Erntepläne von Seiten der Landwirte mit Angabe der Größen und Anzahl baldmöglichst an die betreffenden Kammern ge- langen.

Gerbrindenernte. Die Rindenschälung, und zwar insbesondere die Gewinnung von junger Eiden- rinde, muß, wie das Kriegsamt mitteilt, von den Kriegsamteilen allenthalben mit größtem Nachdruck gefördert werden. Es gilt die in diesem Jahre wegen der ungewöhnlichen Witterungsverhältnisse voraussichtlich längere Zeit gut auszunutzen. Daher ist für rechtzeitige Heranziehung genügender Arbeitskräfte, namentlich bei den privaten und kom- munalen Forstverwaltungen, zu sorgen. Nach Ab- schluß der Schälzeit, also voraussichtlich von Anfang

Juli an, muß die Beschaffung von Fuhrwerk zum Abfahren nötigenfalls durch amtliche Maßnahmen erreicht werden, damit Vorräte nicht durch Ver- regnen, also durch Auslaugen des Gerbstoffes, ver- derben.

Eine schwimmende Gesandtschaft.

Ein Bierverbands-Jdyll.

Aber ein höchst sonderbares Schiff, das außer- halb des Hafens von Athen verankert liegt, weiß der Griechenland-Berichterstatter der „Daily Mail“ zu berichten:

Wenn man vom Stadthafen des Piräus eine halbe Stunde lang in der Richtung nach Salamis fährt, erblickt man ein Schiff, das weder als Kreuzer noch als Torpedoboot oder Zerstörer oder Unterseeboot oder Rauffahrteischiff zu bezeichnen ist. An den Krieg erinnert es nur durch seine graue Farbe, im übrigen ist es ein Fahrzeug von geringer Größe mit einem Schornstein und zwei Masten. Es ist das eng- lische Gesandtschaftsschiff, sozusagen die erste schwimmende Arche der Diplomaten.

Als nämlich die Gesandten des Bierverbandes im Dezember der griechischen Regierung ihr Ultimatum überreicht hatten, verließen sie Athen; da sie jedoch im Bereiche Griechenlands bleiben mußten, um ihre Tätigkeit weiter auszuüben, waren sie gezwungen, sich auf See einzu- quartieren. Der französische Gesandte richtete sich auf einem französischen Kreuzer ein, der italienische auf einem italienischen, die Gesandten Rußlands, Serbiens, Belgiens und Rumaniens aber mußten aus Mangel an sonstigen Unter- kunftsgelegenheiten mit dem englischen Gesandten auf den in Frage stehenden kleinen englischen Handelsdampfer ziehen. So wurde die erste schwimmende Gesandtschaft geschaffen.

Da das Gesandtschaftsschiff personal an Bord groß, das Schiff hingegen ziemlich klein ist, mußte man natürlich alles Mögliche Jeremionell beiseite lassen. Die kleinen Tische, auf denen die Mahlzeiten eingenommen werden, dienen gleich darauf als Diplomatenscheibische, auf ihnen stehen die Schreibmaschinen der Gesandtschafts- sekretäre, auf ihnen liegen die Aktenmappen mit ihrem hochpolitischen Inhalt. Auch die Wohn- frage entwirrt nicht den sonstigen Be- dürfnissen von Gesandten und ihren Familien — natürlich sind auch die Frauen und Kinder auf dem Schiff untergebracht — die Kajüten sind so eng, daß man sie gerade nur zum Schlafen benutzt.

Die größte Unbequemlichkeit für die Be- wohner der Diplomatenschenke aber besteht darin, daß das Wasser an der Einfahrt des Piräus oft sehr bewegt ist, so daß man hier wachhaltig von einer Diplomatensunkunft mit Hindernissen sprechen kann.

Gerichtshalle.

Plauen. Die 38-jährige Bäckerin Berta Laura Keller, über ein hundertmal, darunter mehrmals mit Ausbruch vorbestraft, hand wegen in verschiedenen Städten verübter Diebstähle vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Die Diebin, die ihre Straftaten eingestand, wurde unter Verlegung der milderen Umstände wegen einfachen und schweren Rückfalldiebstahls zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Posen. In dem Getreidebeschlagungsprozeß gegen Golewich und Genossen, der mehrere Tage die hiesige Strafkammer beschäftigte, wurde folgendes Urteil ge- fällt. Es erhielt Kaufmann Golewich 18 Monate Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe, Frau Gole- wich einen Monat Gefängnis, Kaufmann Schimkat zwei Monate und zwei Wochen Gefängnis und 23 000 Mark Geldstrafe, Gustav Rost 8800 Mark Geldstrafe und Ritterschlagbesitzer v. Szeplowski 11 000 Mark Geldstrafe. Die übrigen Angeklagten wurden zu kleineren Geldstrafen verurteilt oder frei- gesprochen.

Goldene Worte.

In der Moral wie in der Kunst ist Neben- nichts, Tun alles. Zenau.

Dreitägiger Fisch

Taugt auf keinem Tisch,

Und dreitägiger Galt

Wird einem oft zur Last.

Spruch.

haben. Und dann nahm sie schnell Gut und Geldscheine und ging durch den Wald nach Villa Belmar.

Dort hatte sie eine lange heimliche Unter- redung mit ihrer Freundin. Und Frau von Volk- mars Gesicht hatte danach einen so glücklichen Ausdruck wie das Friedens.

Mit einem langen Blick und festen Hän- den trennten sich die beiden.

Und das alles bleibt zwischen dir und mir, Anna, sagte Friede zuletzt.

Mein Wort darauf, Friede. Ach Gott — du bist froh. Du glaubst nicht, wie es mich bewegt hat, daß mein Georg diese überreile Entscheidung schloß. Nun mag Gott helfen — bei Ruth ich nicht zurückweist, wenn er jetzt noch zu ihr kommt.

Friede schüttelte lächelnd den Kopf. Keine Sorge — sie liebt ihn. Wahre Liebe macht alles.

Georg verbrachte die nächsten Tage in einer ruhigen, gequälten Stimmung. Jetzt, da alles fort war und ihre Gegenwart seinen Gedanken mehr ausfüllen konnte, erkannte er erst, wie sehr er sich mit dieser Verlobung über- wälzt hatte. Sein Herz zog ihn zu Ruth und seine Gedanken beschäftigten sich immerfort mit ihr. Wäre es nicht erklüchter, er sagte Ellen die Wahrheit und löste ein Band, welches sie beide seit langem knüpfte?

Der dann konnte er sich selbst den Vorwurf, nicht zu denken. Hatte er sich in blinder Leidenschaft eine Fessel anferlegt, so mußte er sich wohl nicht bei alledem.

Eines Morgens, als Georg in trostloser Stimmung an seinem Schreibtisch saß und nicht arbeiten konnte, wie jetzt so oft, kam Ellens Brief.

Sie gab ihm sein Wort zurück, er war frei. Als er die Postkarte gelesen und begriffen hatte, sprang er auf, von einem schweren Bann befreit. Er reichte die Glieder, warf die Arme empor und atmete aus voller Brust.

Dann plötzlich eilte er hinaus, nahm seinen Hut und stürmte, an seiner im Garten prome- nierenden Mutter vorbei, wortlos davon.

Sie sah ihm lächelnd nach. Friede sah Georg kommen vom Fenster des Wohnzimmers aus. Ruth sah hinter ihr bei einer Handarbeit. Friede ging, ohne ein Wort zu sagen, hinaus.

Im Hausflur traf sie auf Georg. Er umarmte sie stürmisch. Wo ist Ruth? fragte er hastig. Nichts weiter.

Friede zeigte still nach der Tür des Wohn- zimmers. Da ließ er sie los, ohne sich Zeit zu einem erklärenden Wort zu lassen und trat voll ungezügelter Hast ins Zimmer.

Ruth sah erschrocken von ihrer Arbeit auf und wurde dunkelrot. Aber ehe sie sich erheben oder ein Wort sprechen konnte, war er an ihrer Seite, kniete vor ihr nieder und um- schloß sie mit einem halbunterdrückten Laut der Erregung.

Ruth — liebe, geliebte Ruth — ich bin frei — frei — Ellen löst unsere Ver- lobung. Sie liebt mich gar nicht und ich — ach Ruth — meine Liebe, liebe Ruth —

du mußt ja wissen, daß es ein Irrtum war — ein Fieber — ein Wahn — eine Krankheit! Dich liebe ich, dich allein — und du liebst mich, das weiß ich. Und es macht mich so glücklich, daß ich dir das alles sagen darf. Verzeihe mir, daß ich mich für kurze Zeit von dir entfernte — ich habe schwer gebüßt. Meine Ruth, meine teure Ruth!

Das junge Mädchen wollte sich zitternd aus seinen Armen befreien. Sie wachte sich das alles nicht zu denken. Aber er hielt sie mit dem einen Arm fest und zog Ellens Brief hervor.

Da — lies selbst, Ruth — hier steht du alles. Nun sag — kannst du mir verzeihen? Tragst du mir vertrauen? Hast du mich noch lieb, Ruth?

Diese sah sattsungslos wie in einem Traum und konnte weder etwas sagen, noch denken. Aber sie war auch zu schwach, sich zu wehren, als er sie fest an sich zog und sie innig und andachtsvoll küßte, auf die Augen, auf die Stirn und auf den zuckenden Mund.

Das waren andere Küsse als die, die er Ellen an jenem Abend gegeben. Als Ruth endlich wieder zu sich kam, da war sie viel zu glücklich, um nicht willig an dem Plage zu bleiben, an dem er sie festhielt — an seinem Herzen.

Als Friede nach langer Zeit eintrat, fand sie die beiden noch immer in zärtlicher Umarmung. Sie trat vor sie hin.

Nun, du darfst Georg, hast du nun end- lich den rechten Weg zum Glück gefunden? Bist du nun endlich genau, daß das, was

du für Ruth empfindest, zum Verirren aus- reicht? fragte sie, um ihre Rührung zu ver- bergen.

Ruth sagt es — ihr genügt es, Tante Friede. Sieh' nur, wie ganz anders sie jetzt aussieht.

Friede nickte. So gefallt ihr mir besser — alle beide. Georg blinnte plötzlich erstaunt auf.

Ja — wie ist mir denn — weshalb wunderst du dich denn gar nicht — wußtest du —

Alles, mein lieber Junge, alles. Du glaubst nicht, wie klug sie ist, deine Tante Friede.

Da wurde sie von zwei Seiten innig um- schloß, und auf jeder ihrer Wangen brannte ein heißes junges Lippenpaar.

Erst viel später, als Ruth schon längst Georgs Frau war und Ellen fast ebenso lange Frau von Salten hieß, erfuhren Ruth und Georg von Ellen selbst, in welcher Weise Tante Friede einst in ihr Schicksal eingegriffen hatte.

Ellen besuchte Tante Friede jedes Jahr, um sich, wie sie selbst sagt, den Kopf gründlich waschen zu lassen. Niemand verstand das besser als diese.

Denn dann, Ellen oder Ruth einer Hebe- vollen Mutter bedürfen, dann wenben sie sich dahin, wo sie immer herzlichstes Willkommen finden — an Friede Schürer.

66 G n d e

Aufruf!

Draußen im Felde setzen unsere Soldaten Leben und Gesundheit ein, um den Sieg zu erringen. Uns daheim ist es die Pflicht, die Geldkraft Deutschlands hochzuhalten gegenüber dem Bestreben, uns auszuhungern und wirtschaftlich zu vernichten. Die Grundlage unseres Wirtschaftslebens ist die

Reichsbank.

Vorbedingung ihrer Stärke ist ihr **Goldschatz**, der es ihr ermöglicht, Banknoten auszugeben und den Wert deutschen Geldes im Inlande und Auslande hochzuhalten. Ihren **Goldschatz** zu stärken ist daher Notwendigkeit und vaterländische Pflicht. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Ausschuss für die Kreise Limburg und Westerbürg gebildet und

Geschäftsstellen für den Ankauf von Goldsachen

in Limburg in den Räumen des **Vorschussvereins**, Obere Schiede 14 (geöffnet Mittwochs von 10—1 Uhr, und

in Camberg und Niederselters in der Apotheke

geöffnet zu den üblichen Geschäftskunden jeden Tag errichtet, in welchen Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe, Armbänder, Uhren w. nach Abschätzung durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen sofortige Bezahlung angekauft und der Reichsbank zugeführt werden

Mitbürger! Bringt alles irgendwie entbehrliche Gold zur Ankaufsstelle!

Wenn ihr Euch von lieb gewordenen Gegenständen trennt, bringt ihr das Opfer dem Vaterlande, und es wird durch die Aushändigung eines Gedenkblattes ehrenvoll anerkannt.

In den Landorten werden Pfarrer und Lehrer zur Auskunftserteilung und Belehrung sowie zur Uebermittlung von Goldsachen an die Geschäftsstelle gern bereit sein.

Der Ausschuss:

Wibigt, Landrat (Westerbürg). **Baldus**, Oberlandmesser. **Santa**, Eisenbahndirektor. **Beder**, Direktor. **Gollhofer**, Stadtbaumeister. **Grammel**, Rentant. **Haerten**, Bürge. **meister**, Forstmeister (Wallmerod). **Heinrichsen**, Oberstleutnant. **Heun**, Gymnasialdirektor (Hadamar). **Hilpich**, Domdekan, Prälat. **Hofmann**, Amtsgerichtsrat (Rennrod). **Kaltener**, Mühlenbesitzer (Mühlen). **Korthaus**, Vorschussvereinsdirektor. **Kurtenbach**, Kaufmann. **Lamwaged**, Apotheker (Camberg). **Eichschlag**, Reichsbankvorstand. **de Nien**, Landgerichtspräsident. **Niklas**, Kaufmann. **Odenauer**, Fabrikant. **Odenaus**, Dekan **Springorum**, Oberregierungsrat. **Wagner**, Buchdruckereibesitzer. **Wenzel**, Kreistierarzt

Goldankaufsstelle

in der
Apotheke zu Camberg und Niederselters

ist täglich geöffnet.
Der Goldwert wird auf Grund
Sachverständiger Tage vergütet.

Heraus mit den goldenen Schmucksachen

unermesslich ist ihr Wert
für das Vaterland!

Spargelausgabe

heute Dienstag, den 12. d. Mts., Nachm. von 5—6 Uhr.
Preis per Pfd. 1. 2. und 3. Sorte 55 Pfg.
Camberg, den 12. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Wegen der dringenderen Arbeiten im Kartoffelfeld werden die bekannt gegebenen Heu- und Mähtermine um eine Woche verschoben.

Camberg, den 12. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Am Donnerstag, den 14. d. Mts., Nachm. von 3—4 Uhr, werden die neuen Reichs- und Kreisfischkarten verausgabt!

Anspruch auf diese Karten haben neu folgende Nr. der
Brotliste:

ab 11. Juni — Nr. 154, 211, 243, 349, 379, 523, 534,
ab 18. Juni — Nr. 123, 134, 162, 274, 334, 352, 355, 369,
ab 25. Juni — Nr. 37, 46, 47, 59, 60, 72, 188, 204, 245, 275, 291,
ab 2. Juli — Nr. 248, 368, 406, 449, 481, 485, 549, 568, 588.

Camberg, den 11. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Schweinemast.

Für die Anfang k. Mts., im Walde hier beabsichtigte Mast Schweinemast werden 3 im landw. Betriebe erfahrene Männer für die Hut gesucht. Lohn pro Tag 3 Mk. neben freier Station, oder bis Wegfall dieser 6 Mk. Tagelohn. Außerdem ist zum Ende der etwa 3 monatlichen Weidezeit, entsprechend dem guten Stande der Herde und bei verhältnismäßig geringen Verlusten, eine Prämie bis zu 200 Mk. pro Person vorgesehen.

Camberg, den 12. Juni 1917.

Der Magistrat: Pipberger.

Eine Glucke

mit 11
Jungen
(acht Tage alt) zu verkaufen.
Näheres in der Expedition.

Bei der letzten Honigabgabe ist ein

Schirm

bei Kaufmann Rumpf stehen geblieben.
Abzuholen bei Kaufm. Rumpf.

Eine schöne Brosche

mit roten Steinen
am Sonntag verloren.
gegen Belohnung abzugeben.
Näheres in der Expedition.

Schöne 6 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen.
Philipp Dobner.

Dickwurz- und Kohlraben-Pflanzen

zu verkaufen.
Näheres bei
Frau Franz Böh.

Käufe, Verkäufe, Verpachtungen, Angebote, Stellengesuche etc.

inseriert man am
wirkungsvollsten im

Hausfreund für den gold. Grund

Camberg,
Bahnhofstraße 13

Täglich frische

Erdbeeren

Kopfsalat

empfiehlt

Gärtnerei Richter.

10 Mark Belohnung

sichere Demjenigen zu, welcher den Täter (zwecks gerichtlicher Verfolgung) nachweist, welcher fortgesetzt Blumen und Pflanzen von dem Grabe meines Kindes auf dem Alten Friedhof entwendet.

Paul Richter.

Bekanntmachung

Am 13. 8. 17. sind zwei Bekanntmachung betreffend

„Beschlagnahme und Bestandserhebung von toten Reh-, Rot-, Dam- und Gemswild-, Hunde-, Schweine- und Seehundfellen, von Walrobbhäuten, Renn- und Elentierfellen sowie von Leder daraus“, „Höchstpreise von Reh-, Rot-, Dam-, Gemswild-, Hunde-, Schweine- und Seehundfellen“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee Korps

Schöne 3-4 Zimmerwohnung

ab 1. August zu mieten gesucht.
Näheres in der Expedition.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis
spätestens 8. i. Mts., an den Beauftragten begahlt werden.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Persil

Der große Erfolg!
Wascht,
bleicht und
desinfiziert.

Henkel's Bleich-Soda

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden meines nun in Gott ruhenden geliebten Gatten, unseres teuren Vaters, Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers und Onkels, Herr

Kaufmann und Beigeordneter

Jakob Schütz

sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus. Ganz besonders danken wir dem Herrn Bürgermeister und den Gemeindegemeinschaften, der freiwilligen Feuerwehr und dem Vorstände und Aufsichtsrat des Vorschussvereins zu Niederselters für das Geleite zur letzten Ruhestätte, sowie für die überaus zahlreichen Kranzspenden.

Niederselters, den 12. Juni 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

I. d. N.:

Frau Lina Schütz Wwe.,
geb. Buschung.